

Die DDR im Bild. Zur Ikonographie ... (23.-25-05-03, Erfurt)

Karin Hartewig

Staates - Erfurt 05/2003

Date: 15.07.2002

x-post: H-Soz-u-Kult <H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU>

Dr. Karin Hartewig und Prof. Dr. Alf Luedtke, Arbeitsstelle fuer Hist.

Anthropologie des MPI an der Universitaet Erfurt

23.05.2003-25.05.2003, Erfurt

Deadline: 15.08.2002

Call for Papers

"Die DDR im Bild. Zur Ikonographie des zweiten deutschen Staates"

Tagung vom 23.-25.Mai 2003

Veranstalter: Dr. Karin Hartewig und Prof.Dr. Alf Luedtke.

Arbeitsstelle fuer Historische Anthropologie

des MPI fuer Geschichte an der Universitaet Erfurt

Zu den medialen Formen, welche die Vergewisserung einer Gesellschaft nach innen und aussen praegen, zaehlen im 20. Jahrhundert in hohem Masse Fotografien: Bilder, "die Geschichte machten"; Bilder, die den Konsens des Sozialen ausdruecklich und ganz augenfaellig visualisierten oder solche, die diesen Konsens absichtsvoll unterliefen. Fotografien stehen mindestens gleichberechtigt neben der "grossen Erzaehlung" und den vielen kleineren Episoden, die eine Gesellschaft ueber sich selbst erzaehlt und neben den Ritualen, die sie im oeffentlichen Raum ausbildet und praktiziert.

Im kommenden Jahr jaehrt sich der Volksaufstand des 17. Juni 1953 zum 50sten Mal. Wir wollen den Jahrestag zum Anlass nehmen, um danach zu fragen, welche oeffentlichen, privaten und geheimen Bilder der DDR von der Staatsgruendung bis zum Mauerfall im zweiten deutschen Staat in Umlauf waren. Die geplante Tagung will sich der Frage annaehern, was ueber die DDR als "Diktatur", "Erziehungsdiktatur", "Polizeistaat", "durchherrschte Gesellschaft",

"arbeiterliche Gesellschaft" oder "Nischengesellschaft" aus ihren Bildwelten zu erfahren ist und ob man "Gesellschaft" sehen kann. Ein durchaus erwünschter Nebeneffekt der Tagung koennte sein, auf wenig bekannte Fotobestaende (und ihre prekaere materielle Sicherung) aufmerksam zu machen.

In der Bildgeschichte der deutschen Teilung und des Kalten Krieges sind einige Fotos zu Klassikern geworden. Sie verdichten komplexe historische Zusammenhaenge in einem stillgestellten Moment. Aus der Perspektive des Westens galten die Fotos der demonstrierenden und Steine werfenden Arbeiter Ostberlins im Juni 1953 oder die Aufnahme des Grenzpolizisten Conrad Schumann, der 1961 mit einem Sprung ueber den Stacheldraht nach West-Berlin fluechtet, als Symbole ostdeutschen Freiheitswillens. Doch welche Bilder entwarf die DDR von sich selbst?

Unwillkuerlich kommt DDR-Buergern das Foto der Kampfgruppen der Arbeiterklasse in den Sinn, die im August 1961 in Uniform und bewaffnet am Brandenburger Tor Aufstellung nahmen und - die Reihe fest geschlossen - in Richtung Westen blickten. Sie wurden zum Symbol der Verteidigungsbereitschaft des "antifaschistischen Schutzwalls" Oder man denkt an den beruehmten Bergarbeiter Adolf Hennecke, der zum Wohle des sozialistischen Aufbaus bereits 1947 freiwillig die Arbeitsnorm um 387 Prozent ueberschritt und sich auf diese Weise als sozialistischer Held der Arbeiterklasse an die Spitze der Aktivistenbewegung setzte. Zweifellos wurden diese Fotos zu Ikonen der fruehen DDR, nicht allein weil sie den dramatischen Kern einer Parabel bildeten, die perfekt zu den politischen Argumenten passte, sondern auch weil die Bildkomposition "stimmte" oder weil die Fotos wieder und wieder gezeigt wurden - wie der beruehmte Haendedruck Wilhelm Piecks und Otto Grotewohls auf dem Vereinigungsparteitag der SED, den Fotografen wie Herbert Hensky und Abraham Pisarek wirkungsvoll ins Bild setzten.

Wie wollte die SED-Fuehrung "ihren" zweiten deutschen Staat und "ihre Menschen" in den Bildmedien praesentiert wissen? Welcher AEsthetik folgten Fotos im Dienste des oktroiierten gesellschaftlichen Konsenses, der sich zwischen den Pathosformeln "Antifaschismus", "Aufbau- und UEbergangsgesellschaft", Arbeiter- und Bauernstaat" und "Kulturnation" bewegte? Welchen Sujets wandten sich Kulturfunktionaere und Fotografen vornehmlich zu, um den schoenen Schein der Diktatur zu illustrieren? Und in welcher Weise veraenderte sich das Themenspektrum ueber die Jahrzehnte?

Darueber hinaus ist aber auch nach der nichtoeffentlichen Seite von Fotografie und Macht zu fragen. Wie sah sich die politische Nomenklatura, wenn sie privat und unter sich war? Und wie lebten und arbeiteten die Militaers der Sicherheitsorgane der DDR, wenn ihnen kein Aussenstehender dabei zusah? Selten lag es in der Macht der Bildjournalisten, was aus ihren Fotos wurde. Dies hat nicht nur mit Gebrauchweisen und

Verwertungszusammenhaengen durch die Auftraggeber und Waechter der Bildzensur zu tun. Mitunter generierten die Bilder bei ihren Betrachtern abweichende, hintergruendige Geschichten. So schob der Volksmund dem Kampfgruppen-Foto einen entgegengesetzten Sinn unter. In Wahrheit, glaubten nicht wenige Betrachter, staenden die Angehoerigen der Kampfgruppen auf der anderen Seite des Tors und blickten nicht nach Westen, sondern nach Osten.

Das unmittelbare Pendant zur "Diktatur der schoenen Bilder" bildeten die Methoden der Sicherheitsorgane und der Spezialisten der Agitation, die Feinde und Gegner der schoenen neuen Welt zu visualisieren. Doch aus dem Bilderberg der Polizei und Staatssicherheit wurden nur wenige und ganz bestimmte Bilder vom Feind zur Veroeffentlichung freigegeben. Diesem Spannungsverhaeltnis von sozialistischer Wachsamkeit und Ueberproduktion an (geheim-)polizeilichen Fotografien und ihrer sparsamen oeffentlichen Zirkulation nachzugehen, erscheint bedenkenswert.

Abgesehen von der Tatsache, dass alle Bilder, auch jene, die vermeintlich den ideologischen Erwartungen der Parteilichkeit entsprachen, fuer das Auge des Betrachters einen UEberschuss an unfreiwillig transportierten Botschaften enthielten, entwickelte sich in den Nischen der DDR-Gesellschaft eine Fotografie und Grafik, die gezielt auf die subversive Kraft der Ironie setzte. Die "mail art" und die Collagen/Montagen, die als Fotopostkarten seit den 1970er Jahren von Oppositionellen in Umlauf gebracht wurden, waren als Provokation der Staatsmacht gedacht und wurden auch so verstanden.

Darueber hinaus arbeiteten professionelle Fotografen stets an Themen, die im staatlich gelenkten Kulturbetrieb und im kontrollierten Bildjournalismus keinen Platz fanden oder die nach ihrer Veroeffentlichung nachtraeglich umstritten waren. Die Anstrengungen, in der DDR eine sozialdokumentarische Fotografie zu etablieren, die sich von der Arbeit am Mythos verabschiedete, brachte Fotografen immer wieder in einen Gegensatz zur Parteilinie der SED, welche die Erfolge des sozialistischen Aufbaus dargestellt wissen wollten.

Umgekehrt kann auch eine kritische sozialdokumentarische Fotografie, die zu DDR-Zeiten das Postulat der Parteilichkeit unterlief, mehr als sie es selbst wahrhaben wollte, als ein Kind der DDR gelten. Liegen die Schnittstellen und Korrespondenzen zwischen den erwuenschten und gewuerdigten Bildern einerseits und den "Samisdat-Fotos" eines unpathetischen Realismus andererseits eher in der Tradition der Arbeiterfotografie oder in einem universalistisch humanistischen Auftrag?

Neben der offiziellen und der freien Arbeit professioneller Fotografen und Kuenstler will die geplante Tagung ein weiteres Feld eroeffnen: die Amateurfotografie, die in der sozialistischen Gesellschaft nicht anders als in ihrem buergerlichen Pendant vor allem auf das Private zielt. Der Deutsche Kulturbund versuchte, die private Fotografie als "Fotoschaffen im Dienst des Sozialismus" zu nobilitieren und unterschied zwischen "ernsthaften

Amateuren" und gedankenlosen Knipsern. Doch was und wie wurde in vierzig Jahren DDR im privaten Leben tatsächlich fotografiert? Welche Bedeutung kam beispielsweise den sozialistischen Uebergangsriten (z.B. Jugendweihe) und ihren Fest- und Feiertagen als Konstituierung und Staerkung eines sozialen Zusammenhangs zu? Und konnte sich jenseits der Massenorganisationen eine unabhaengige Arbeiterfotografie entwickeln?

Fuer alle Themenfelder gilt es, den Bildern ("images") hinter den Bildern ("pictures/photographs") auf die Spur zu kommen. Denn die Fotografie ist zwar Abdruck, Spur der Dinge, der Menschen und der Ereignisse, die existiert bzw. stattgefunden haben muessen, um fotografiert werden zu koennen. Aber sie bildet nicht nur Tatsachen ab, sondern "sie synchronisiert den Blick [des Betrachters] mit der Welt". Die Bedeutung einer Fotografie erschliesst sich nicht aus der Fotografie selbst. Aus bildanthropologischer Sicht handelt es sich um die Erforschung einer komplexeren Bildpraxis.

Moegliche Themen und Motivfelder der Tagung koennten sein:

Gibt es eine Sozialistische Fotografie, made in GDR?

Traditionen

Parteilichkeit - Objektivitaet - Subjektivitaet

Gebrauch und Verwertung der Bilder

Oeffentlichkeit und Zensur

Selbstportraet I (oeffentlich)

Protokollfotografie (Politbuero, ZK der SED, Regierung der DDR)

Jahrestage der Republik

Die sozialistische Stadt im Bild

Weltlaeufigkeit

Freundschaftskult

1953, 1961, 1968, 1989. Die Bildpropaganda der negierten Krisen und ihre Gegenbilder

Selbstportraet II (nichtoeffentlich)

Die verbuengerlichte Avangarde der Arbeiterklasse

Die Welt der Sicherheitsorgane NVA, VP, MfS (cop culture, elitaerer Habitus; Grossbetrieb; Ersatzfamilie; etc.)

Selbstaueser oder die "Diktatur der schoenen Bilder"

Helden (Held der Arbeit, antifaschistischer Widerstandskaempfer und andere Helden)

Konsumkultur

Erziehungsverhaeltnisse (Lehrer-Schueler; Vorbilder-Epigonon; Dialog zwischen den Generationen; Personenkult etc.)

"Unsere Menschen"

* Koerperkultur

Sozialistische Wachsamkeit: oeffentliche und geheime Bilder vom Feind

Schauprozesse im Bild

Die innere Opposition

Jugendliche Subkulturen

Fotografie als Instrumente der Propaganda gegen den Westen

"Schaerfentiefe"

Mail-Art, Foto-Kollage, Foto-Montage

Ironische Fotografie

Chronisten des Verfalls

An den Raendern der sozialistischen Gesellschaft: Aussenseiter

Schnappschuss

Von "ernsthaften Amateuren" und gedankenlosen Knipsern.

Privatleben. Das Unverfuegbare im Sozialismus

Das (sozialistische) Familienalbum

Arbeiterfotografie innerhalb und ausserhalb des FDGB

Auch andere Vorschlaege und Ideen sind willkommen.

Organisationsfragen fuer Referenten/innen:

Vorschlaege fuer einen Vortrag zur geplanten Tagung "Die DDR im Bild" sollten nicht mehr als 3600 Zeichen umfassen.

Deadline fuer Vorschlaege: 15. August 2002

* Die Vorschlaege sollen als e-mails gesandt werden an: khartewig@aol.com

* Mitteilung ueber die Annahme des Vortrags bis zum 15. September 2002

Veranstalter: Dr. Karin Hartewig und Prof. Dr. Alf Luedtke.

Arbeitsstelle fuer Historische Anthropologie des MPI fuer Geschichte an der Universitaet Erfurt

Tagungsort: Erfurt

* Tagungssekretariat:

Petra Meersteiner

Arbeitsstelle fuer Historische Anthropologie des

MPI fuer Geschichte an der Universitaet Erfurt

Postfach 306

99006 Erfurt

ArtHist.net

Tel.: 0361 - 737 4410

Fax: 0361 - 737 4419

Mail: petra.meersteiner@uni-erfurt.de

Dr. Karin Hartewig

Arbeitsstelle für Hist. Anthropologie des MPI für Geschichte

an der Universität Erfurt

(p) 0551-379 278 4

khartewig@aol.com

Quellennachweis:

CFP: Die DDR im Bild. Zur Ikonographie ... (23.-25-05-03, Erfurt). In: ArtHist.net, 17.07.2002. Letzter Zugriff
24.12.2025. <<https://arthist.net/archive/25108>>.